Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 122. Sonntag den 29. Mai. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 28. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Stifts-Hauptmann des Stifts zum heiligen Grabe, von Kalkreuth, zum Regierungs-Rathe zu ernennen und demselben die Anlegung der Stifts-Ordens-Decoration gedachten Stiftes auch ferner zu gestatten; so wie dem Königl. Schwedischen Medicinal-Assessor Dr. Kriebel zu Wolgast den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen; und den Kreisgerichts-Kanzlei-Direktor Dummet in Stettin zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Wasa, am 25. d. M. von Wien im Königlichen Schlosse zu Charlottenburg eingetroffen, ist gestern nach Eutin abgereist.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Russischen Hofe, von Rochow, ist von Dresden angekommen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 27. Mai. Das gestrige Vermählungsfest im Schlosse zu Charlottenburg ist dem dazu Allerhöchst festgestellten Programm gemäß (s. unten), mit all dem Glanze gefeiert worden, der unsere Hoffeste überhaupt auszeichnet. Die Festlichkeit währte bis gegen 1 Uhr Nachts und schloß mit dem Fackeltanz. Als die hohen Neuvermählten sich verabschiedeten, um nach Berlin zurückzukehren und in der Brautkammer des Königl. Schlosses das Beilager zu halten, gaben ihnen die Fackelträger bis zum Wagen das Geleit. Personen, die schon mehreren Vermählungs-Feierlichkeiten beigewohnt haben, ist es aufgefallen, daß dies Mal die Spielpartie, welche sonst Ihre Majestäten mit dem hohen Brautpaare machen, unterblieben ist. Bei dieser Partie stehen hinter den hohen Herrschaften Cavaliere, welche die Karten ausspielen und die Stiche einnehmen. — Heute Vormittag 11 Uhr fand in Charlottenburg der Kirchgang des jungen Ehepaares statt; sämmtliche Mitglieder des Königl. Hauses, so wie die zur Vermählung hier eingetroffenen hohen Fremden wohnten mit den Hofstaaten dem Gottesdienste bei. Nach dem dejeuner dinatoire, das bis 3 Uhr währte, kehrten die sämmtlichen hohen Herrschaften nach Berlin zurück. Heut Abend ist große Cour im hiesigen Schlosse.

Frau Prinzessin von Preußen hat bereits den 1. Juni zur Abreise nach dem Kurorte Baden-Baden bestimmt.

Die General-Conferenz der Zollvereins-Bevollmächtigten wird bereits im nächsten Monat stattfinden. Prinzipielle Fragen werden auf derselben nicht verhandelt werden, überhaupt weitläufige Verhandlungen, die zu irgend einer Veränderung führen könnten, nicht stattfinden. Nur der Eisenzoll, für den sich Preußen engagirt hat, dürfte zu lebhaften Debatten führen.

Es fällt hier auf, daß die Mecklenburgische Regierung, welche seither die Auswanderung begünstigt, gegenwärtig gegen dieselbe auftritt. Als Grund hierfür wird angegeben, daß es anfange, an Arbeitern zu fehlen, ein Mangel, der namentlich den Gutsbesitzern fühlbar wird, die ihre bisherigen Tagearbeiter gern scheiden sahen, weil sie verpflichtet waren, auch für sie in der Zeit zu sorgen, wo die Arbeit ruhte. Da sich nun die Aussicht, freie Arbeiter zu bekommen, nicht erfüllt hat, so denkt jetzt die Regierung daran, die Auswanderung zu erschweren, eine Erscheinung, die überhaupt jetzt in allen Staaten zu Tage tritt und auf gemeinsame Schritte hindeutet. Gegenwärtig sind die Agenten am Rhein sehr thätig; es möchte darum an der Zeit sein, das von den Kammern angenommene Gesetz, betreffend die Beförderung von Auswanderern, zu publiziren.

Der gegenwärtige Kanzler beim General-Konsulat in Barcelona, v. Gülich, ist zum General-Konsul in Chili ernannt; zum Kanzler für Barcelona ist bereits der Dr. Konst. Franz, als Publizist bekannt und gegenwärtig Sekretair im auswärtigen Amte, bestimmt und wird sich derselbe schon in diesen Tagen auf seinen neuen Posten begeben.

Von den nach dem Schlusse der Thierschau verlooseten Pferden sind drei derselben Personen zugefallen, die bisher noch nicht im Besitz eines Pferdes waren. Eins hat nämlich ein Kellner bei Tietz unter den Linden gewonnen; einen prächtigen Schimmel ein Musiklehrer und einen werthvollen Braunen ein Zimmergeselle. Letzterem sind bereits 250 Rthlr. geboten worden, ohne daß er sich jedoch zum Verkauf bequemt hätte.

— Die von Sr. Maj. dem Könige befohlene Ordnung der Feierlichkeit bei der heute im Schlosse Charlottenburg stattfindenden Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Anna von Preußen mit Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen ist nach der Krzztg. folgende:

Donnerstag den 26. Mai, Abends 8 Uhr versammeln sich alle hoffähigen Personen, die Herren in Galla, die Damen im Hofkleide, in dem Königlichen Schlosse zu Charlottenburg. Die Generale, Minister und Wirklichen Geheimen Räthe, das diplomatische Corps, die Räthe erster Klasse und die Chefpräsidenten der Landescollegien, so wie die bei Hofe erscheinenden Damen und die anwesenden Fremden begeben sich durch den im unteren Geschoß belegenen runden Saal und durch die Zimmer zur linken Hand desselben in die Schloßkapelle, soweit es der Raum daselbst gestattet. Wegen mangelnden Raumes in der Kapelle bleiben die übrigen eingeladenen Herren in den eben erwähnten Zimmern (bis einschließlich der grünseidenen Kammer), woselbst das Militair corpsweise, nach der darüber bestehenden Ordnung, aufgestellt ist, und zwar dieses auf der Seite nach dem Garten, während das Civil, nach den Departements geordnet, die gegenüberliegende Seite einnimmt Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften versammeln Sich gegen 8½ Uhr in dem blauen Salon neben der boisirten Gallerie. Die Hofstaaten bleiben in den vor diesem Salon belegenen Zimmern. Sodann wird die Königliche Krone durch Beamte des Krontresors herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann Garde du Corps in Superwesten bis in die Vorzimmer vor dem blauen Salon geleitet. Die Garde-Unteroffizier-Compagnie und Garde du Corps geben Doppelposten im Festlokal.

Sobald die Königlichen Herrschaften versammelt sind, befestigen J. M. die Königin auf dem Haupte der Prinzessin Braut die Krone. Dieselbe wird Ihre Maj zu diesem Zwecke von der Ober-Hofmeisterin Gräfin von Brandenburg überreicht, welche auch bei der Befestigung der Krone hülfreiche Hand leistet. Inzwischen stellen sich die in den angrenzenden Zimmern versammelten Hofstaaten zum Zuge auf. Sobald Se. Maj. den Befehl zum Beginn der Ceremonie ertheilt haben werden, geleitet der Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu den von Denselben im Zuge einzunehmenden Plätzen.

Der Zug wird, unbeschadet bestehender Rangverhältnisse, nach Sr. Maj. Allergnädigsten Bestimmung, folgendermaßen geordnet sein: I. In Abwesenheit des Oberst-Marschalls Freiherrn v. Werther der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf v. Keller mit dem großen Oberst-Marschallsstabe in der Hand. II. Alle anwesenden K. Kammerherren, paarweise, so daß die jüngsten vorangehen. III. Die Cavaliere Sr. Hochfürstl. Durchl. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen. IV. Die von Sr. Maj. dem Könige der Prinzessin Braut und des Prinzen Durchl. zur Aufwartung gegebenen Kammerherren und Adjutanten, nämlich bei J. K. H. der Prinzessin Braut: die K. Kammerherren: Graf v. Schaffgotsch, Schloßhauptmann von Breslau, und Freiherr Otto von Zedlitz-Neukirch; bei Sr. Hochfürstlichen Durchl. dem Prinzen: der Oberst-Lieutenant im I. Garde-Regiment zu Fuß von Fallois, der Rittmeister im Regiment Garde du Corps von Rauch. V. Das Hohe Brautpaar. Die Schleppe J. K. H. tragen vier Damen: Gräfin v. Schlieffen, Gräfin v. Hacke, Fräulein v. Reyher und Fräul. v. Steuber. Die Gräfin v. Fürstenstein, Ober-Hofmeisterin J. K. Hoh. der Prinzessin Carl, geht rechts neben der Schleppe. VI. Die Hof-, Oberhof- und Obersten-Hofchargen Sr. Maj., paarweise. VII. Se. Maj. der König führen J. K. H. die Prinzessin Carl von Preußen (als Mutter der Braut). Die General-Adjutanten und Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Königs folgen Allerhöchstdenselben; der Hofstaat J. K. H. der Prinzessin Carl und der Höchstderselben zur Aufwartung beigegebene Königl. Kammerherr, von Senden, hinter J. K. H. Die Schleppe Höchstderselben tragen zwei Leibpagen. VIII. J. Maj. die Königin. Rechts neben Allerhöchstderselben Se. K. H. der Prinz Carl von Preußen (als Vater der Prinzessin Braut); links Seine Hochfürstl. Durchl. der Landgraf Wilhelm von Hessen (als Vater des Bräutigams). Rechts neben der Schleppe J. Majestät der Königin geht die Ober-Hofmeisterin Gräfin von Brandenburg. Vier Damen tragen die Schleppe J. Majestät: Gräfin v. Dönhoff, Gräfin v. Hacke, Gräfin v. Maltzan und Gräfin v. Canitz. Der Ober-Hofmeister Graf v. Dönhoff, so wie die Kammerherren Graf Finck von Finckenstein und Freih. v. Canitz und Dallwitz treten J. Maj. vor. Der Hofmarschall und die Adjutanten Sr. K. H. des Prinzen Carl und Sr. Durchl. des Landgrafen Wilhelm von Hessen hinter Höchstdenselben. Die Schleppe J. K. H. der Prinzessinnen wird von 2 Pagen getragen, die Hofdamen gehen hinter derselben. Die Cavaliere gehen vor ihren Herrschaften her, die Adjutanten hinter ihren Prinzen. Der Zug bewegt sich durch den runden Saal und die angrenzenden Zimmer bis zur Kapelle.

Der wirkliche Ober-Consistorial-Rath und Hofprediger Dr. Strauß und die Geistlichkeit empfangen das Hohe Brautpaar beim Eintreten in die Kapelle und geleiten Höchstdasselbe zum Altare. Se. Durchlaucht der Prinz stellt sich zur Rechten der Prinzessin Braut; die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften im Halbkreise um das Hohe Brautpaar, und zwar treten Ihre Majestäten der König und die Königin, Se. K. H. der Prinz Carl und Höchstdessen Gemahlin und Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen zur Rechten des Altars (vom Anschauer links). Die Hofstaaten ordnen sich in der Art, daß der den Oberst-Marschall vertretende Ober-Hof- und Hausmarschall Gr. v. Keller mit den K. Kammerherrn an die Thür der Kapelle, durch welche die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften eingetreten sind, zu stehen kommt, um bei dem Herausgehen sogleich wieder vortreten zu können. Der Hofprediger Snethlage verrichtet die Trauung. In dem Augenblicke, wo das Hohe Brautpaar die Ringe wechselt, werden drei Mal 12 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach ausgesprochenem Segen begeben sich Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin und die Höchsten Herrschaften in der vorhin angeführten Ordnung nach den Hautelissen-Zimmern im neuen Schlosse, wo Allerhöchst- und Höchstdieselben dem Hohen Brautpaare die Glückwünsche abstatten. Die Hofstaaten, die anwesenden Kammerherrn, so wie sämmtliche zum Dienst berufene Personen begleiten diesen Zug nur bis zu dem ersten Hautelissenzimmer und erwarten dort die Rückkehr ihrer Herrschaften, während die übrigen zum Souper Eingeladenen, welche dem Zuge gleichfalls gefolgt sind, sich in dem Saale vor der großen Galerie aufstellen.

In der großen Galerie befindet sich die Königliche Ceremonien-Tafel. Sobald der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf v. Keller das Souper gemeldet hat, nehmen Ihre Maj., das Hohe Brautpaar

---

Reiseerinnerungen

von H. T.

(Schluß aus Nr. 110.)

Von Limburg setzten wir unsere Reise fort nach dem Schlosse Oranienstein, das gleich begünstigt ist von Natur und Kunst, dann nach dem Städtchen Dietz. Das dortige, von starken Mauern umgebene und ehemals befestigte Schloß ist in ein Zuchthaus verwandelt, dessen Sträflinge zu den Arbeiten einer Marmorschleiferei verwendet werden. Nachdem wir das Schloß und die Erzeugnisse der Fabrik besichtigt hatten, berührten wir auf unserem Wege die Marmorbrüche, welche das Material zu der Dietzer Schleiferei liefern, und die nicht fern vom Ufer der Lahn sind; dann folgten wir der Lahn und gelangten bald nach Fachingen und Geilnau. Beides sind kleine Oerter mit kohlensauren Quellen, deren Wasser, ebenso wie das Selterser Wasser, in Tausenden von Kruken versendet wird. In Norddeutschland ist es Gebrauch, alle diese kohlensauren moussirenden Wässer Selterwasser zu nennen; am Rhein heißen sie allgemein Sauerwasser, und sind mit Wein und Zucker ein sehr beliebtes und kühlendes Getränk. Nicht weit von diesen Quellen, die eigenthümlicher Weise dicht am Ufer der Lahn, neben dem Flußbette, hervorbrechen, ist die höchst romantisch, ebenfalls im Thale des Flusses gelegene Burg Balduinstein. Die Berge treten hier dicht an den Fluß heran, sie sind mit Buschwerk und Wald bekleidet, zwischen ihnen mitten inne, und von allen Seiten von grünem Gesträuch umwuchert, das dunkle Gestein und die gebrochenen Bogen des alten Raubschlosses; zu den Füßen desselben ein friedliches Dörfchen mit Strohdächern und rauchenden Schornsteinen, in den Einsenkungen der Höhen und an den feuchten Stellen nach dem Flusse hin grasreiche Triften mit einer Fülle blühender Gewächse; ein reizender idyllischer Ort, für den Deutschen wie geschaffen. — Wir zogen, nachdem wir in vollen Zügen das Vergnügen des Schauens genossen hatten, unseres Weges weiter durch herrliche Buchenwälder, die hier in großer Ausdehnung Berge bedecken, und Thäler erfüllen, sahen hoch über uns das Schloß Schaumburg erscheinen und verschwinden, trafen auf die Trümmer einer Klosterkirche an einem ganz verlassenen und verwilderten Orte, verloren den Pfad, wanderten ins Ungewisse bis zu Sonnenuntergang, stiegen endlich wilde Bergschluchten am Ufer schäumender Felsbäche hinab, und gelangten wieder an die traulich rieselnde Lahn, als vollkommene Dunkelheit über uns hereinzubrechen begann. Wir stießen auf einige armselige Fischerhütten, fragten nach der Entfernung von Holzappel und nach einem Nachtquartier. Man sagte uns, daß wir Holzoppel nicht mehr erreichen würden, daß man uns aber im Schloße Laurenburg vielleicht aufnehmen werde. Wir ließen uns sogleich nach dem rechten Ufer übersetzen, und hatten in wenigen Minuten Laurenburg erreicht. Nach langen Klopfen und Warten wurden wir von der Wirthin, welche von den Dienern „Madame" genannt wurden, empfangen. Sie führte uns in Zimmer, die auf das Confortabelste ausgestattet waren, indem sie uns mit starker Betonung mittheilte, daß sie von dem Besitzer des Schlosses, dem Erzherzog Stephan von Oesterreich, die ausdrückliche Erlaubniß habe, für Reisende, die an diesem abgelegenen Orte kein anderes Obdach fänden, einen Theil der Zimmer zu benutzen und sie zu bewirthen. Wer war glücklicher, als wir, die wir uns schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatten, eine Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Wir waren hungrig, durstig und furchtbar müde. Wir streckten uns in die schwellenden Fauteuils, labten uns an dem vortrefflichsten Wein, und erquickten uns an dem schmackhaftesten Abendessen. Wir glaubten in einem Feenpalast zu sein. Voll der dankbarsten Gefühle gegen unser gütiges Geschick ließen wir nach aufgehobener Tafel Madame ersuchen, sich auf einige Augenblicke zu uns zu bemühen, und als sie erschienen war, erhob der ganz verklärte Elberfelder das Glas, und rief: Es lebe der verehrungswürdige Herr Stephan und seine liebenswürdige Wirthin! Diese, die nur mit Widerstreben und ganz verschämt ein Glas Wein angenommen hatte, erröthete bis in die tiefste Furche ihrer zahlreichen Runzeln, als sie die letzten Worte vernahm, dankte freundlich und schied lachenden Mundes, als sie von uns Allen die enthusiastische Versicherung unserer Zufriedenheit empfangen hatte. Wir warfen uns auf das weiche Lager, und schliefen einen Schlaf der olympischen Götter. — Nie haben Reisende einen Ort mit größerer Befriedigung verlassen, als wir am andern Morgen Laurenburg. Die Rücksicht, mit welcher Madame unsere Reisekasse behandelt hatte, übertraf unsere kühnsten Erwartungen! Diese großmüthige Gastfreundschaft war die Ursache, daß wir später nur mit der allergrößten Hochachtung von Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Stephan sprachen, und seiner Wirthin auf Laurenburg nur mit der größten Zärtlichkeit gedachten. Bei unserem Aufbruche strahlte das Gebirgsthal, denn die Lahn ist hier von hohen Bergen eingeengt, von der aufgehenden Sonne beleuchtet, in jungfräulicher Schöne. Auf der einen Seite Felsen mit dichtem Gestrüpp bewachsen, auf der anderen ein Bergwall, besetzt von mächtigen, hohen Bäumen, weiterhin steile Höhen, neben uns ein freundliches Dorf, über uns am Abhange die Ruinen der alten Burg, zu unsern Füßen die klare spiegelnde Fluth der Lahn, das war unser Morgengruß an einem der schönsten Frühlingstage des Jahres 1846.

Nachdem wir die Lahn auf ihren krummen Wegen einige Meilen weiter begleitet hatten, sehen wir bei einer neuen Wendung des Pfades plötzlich das reizend gelegene Kloster Arnstein mit seinem Kirchthurme zwischen den Bäumen hervorleuchten. Ein Fährmann brachte uns schnell an das jenseitige Ufer, und wir eilten die Höhe hinan. Von dem eigentlichen Kloster stehen nur noch die Mauern, die Kirche aber ist vollständig erhalten. Als wir in diese eintraten, fanden wir 40 bis 50 Kinder in derselben, mit dem ausgelassensten Spielen beschäftigt, im größten Tumulte. Eine weiße Dogge, unser treuer Reisegefährte, trabte friedlich vor uns her, als plötzlich die ganze Kinderschaar in panischem Schrecken nach allen Seiten auseinanderstiebt, einige steigen auf die Bänke, viele auf andere erhöhte Punkte, und blicken voll Seelenangst nach dem Hunde; zwei Knaben retten sich auf den Hochaltar, und umklammern sich krampfhaft, indem sie starren Blickes und mit gesträubten Haaren auf unseren Nestor sahen, der ganz verblüfft mitten in der Kirche stand, und nicht ahnte, daß er die unschuldige Ursache so vielen Angst sei. Erst als wir den gutartigen Hund angerufen, und die Kinder sich durch den Augenschein überzeugt hatten, daß er keineswegs die Absicht habe, einen Angriff auf sie zu machen, kamen sie aus ihren Verstecken hervor, und suchten durch die offenen Kirchthüren ihr Heil in schleuniger Flucht.

Noch eine Stunde weiter nach Westen, und wir befanden uns in der Stadt Nassau; sie ist zu großer Unbedeutendheit herabgesunken, ist alles Handels und Wandels baar, und auf ihren Straßen herrscht eine wahre Kirchhofsruhe. Es führt hier eine Kettenbrücke über die Lahn. Oberhalb der Stadt befinden sich die Reste der Stammburg des berühmten Hauses Nassau in der Mitte von Parkanlagen. Das Thor der Burg ist durch das neue Wappen der alten Familie geziert. Wenige Schritte davon liegen auf einer anderen Anhöhe die Reste der Burg Stein. Zwischen waldigen Bergen führt der Weg von Nassau nach dem Städtchen Dausenau, von

und sämmtliche Höchste Herrschaften an dieser Tafel Platz und zwar: in der Mitte der Tafel das Hohe Brautpaar: Höchstdemselben zur Rechten (also neben der Durchlauchtigsten Prinzessin Braut) Se. M. der König, und neben Allerhöchstdemselben Ihre K. H. die Prinzessin Carl von Preußen; zur Linken (also neben dem Durchlauchtigsten Bräutigam) J. M. die Königin, und neben Allerhöchstderselben S. K. H. der Prinz Carl von Preußen; neben J. K. H. der Prinzessin Carl von Preußen S. Hochfürstl. Durchl. der Landgraf Wilhelm von Hessen; worauf dann die übrigen Höchsten Herrschaften nach der bestehenden Ordnung Sich anschließen. Sobald J. M. und die Höchsten Herrschaften Sich niedergelassen haben, treten die dazu befohlenen General-Lieutenants, v. Reyher und Graf von Waldersee, an die beiden Enden der Tafel und legen die Speisen vor. Sie geben dieselben den hinter ihnen stehenden Kammerlakaien, diese den Pagen, und die Pagen den funktionirenden Obersten und Ober-Hofchargen, Cavalieren und Adjutanten. Außer der K. Ceremonien-Tafel sind noch fünf Tafeln aufgestellt, an welchen: 1. der Oberst-Kämmerer, Gen.-Lieutenant und Minister des K. Hauses, Graf zu Stolberg-Wernigerode; 2. der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel: 3. der General der Cavallerie v. Wrangel; 4. der General-Adjutant, General der Cavallerie Graf Nostiz; 5. der General-Adjutant, General der Infanterie v. Neumann die Honneurs machen. Die nicht zu diesen Tafeln geladenen Personen begeben sich gleichzeitig in den Orangeriesaal, woselbst für die Damen Tafeln, für die Herren Büffets servirt sind. S. M. dem Könige reicht der Oberst-Truchseß Graf Redern die Suppe, und der Oberst-Schenk von Arnim den Wein; bei J. M. der Königin versieht der Ober-Hofmeister Graf v. Dönhoff denselben Dienst. S. M. der König bringen, sobald die Supenschüsseln von der Tafel gehoben sind, die Gesundheit des hohen Brautpaares aus, welche auf ein gegebenes Zeichen von den andern Tafeln wiederholt wird. Das Musikkorps der Garde bläst Tusch. S. M. ertheilen hierauf den Hof-Chargen und Adjutanten die Erlaubniß, sich an die für sie servirten Tafeln zurückzuziehen. Vor Beendigung der Tafel stellen sich Solche wieder hinter die Stühle ihrer Herrschaften, um vorzutreten oder zu folgen.

Gleichzeitig begeben sich die zum Fackeltanz befohlenen Wirklichen Geheimen Räthe und Staats-Minister in den Saal vor der Galerie, in welchen, nach aufgehobener Tafel, die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften eintreten. Nachdem Ihre Majestäten, Allerhöchstwelchen Sich Ihre K. H. die Prinzessinnen zur rechten Seite, die Prinzen zur linken Seite anreihen, so wie das Hohe Brautpaar unter dem Thronhimmel Platz genommen und Se. M. der König den Befehl zum Beginn jener Ceremonie an den den Oberst-Marschall vertretenden Ober-Hof- und Haus-Marschall Grafen v. Keller ertheilt haben, nähert sich dieser dem Hohen Brautpaare und ladet Höchstdasselbe durch eine Verbeugung zum Beginn des Tanzes ein, der in nachstehender Ordnung erfolgt: Der den Oberst-Marschall vertretende Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf v. Keller mit dem großen Oberst-Marschallsstabe; ihm folgen die hier genannten Wirklichen Geh. Räthe und Staats-Minister mit weißen Wachsfackeln, paarweise, je nach dem Alter ihres Patents, so daß die jüngsten vorangehen; nämlich: 1. der Wirkliche Geh. Rath v. Massow; 2. der Minister v. Bonin; 3. der Minister v. Bodelschwingh; 4. der Minister v. Westphalen; 5. der Minister v. Raumer; 6. der Minister Simons; 7. der Minister v. d. Heydt; 8. der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel; 9. der Minister Uhden; 10. der Minister Flottwell; 11. der Minister Graf v. Arnim; 12. der Minister Graf zu Stollberg; das Hohe neuvermählte Paar. Nachdem Höchstdasselbe einen Umgang im Saal gemacht, nähert Sich Ihre K. H. die Prinzessin Braut Sr. Maj. dem Könige, fordert Allerhöchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanze auf, und es beginnt ein neuer Umgang. In ähnlicher Weise tanzt Höchstdieselbe mit allen Prinzen, welche Sich in dem Zuge befanden, nach der von Sr. Maj. für diesen Tag befohlenen Ordnung. Seine Hochfürstl. Durchl. der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen verneigt Sich hierauf gegen Ihre Maj. die Königin und tanzt mit Allerhöchstderselben und mit allen anwesenden Prinzessinnen. Die Wirklichen Geh. Räthe und Minister verbeugen sich jedes Mal, wenn ein neuer Umgang beginnt, vor Ihren Majestäten. Nach beendigtem Fackeltanz begaben Sich Ihre Majestäten der König und die Königin und die Höchsten Herrschaften in die dem Saale gegenüberliegenden Hautelissen-Zimmer. Hier wird die K. Krone den Beamten des Krontresors wieder überliefert, und nachdem von der Oberhofmeisterin Gräfin von Fürstenstein das Strumpfband ausgetheilt worden, wird der Hof entlassen.

Am folgenden Tage, Freitag den 27. Mai, um 11 Uhr Kirchgang in der Kapelle zu Charlottenburg. Um 1 Uhr dejeuner dinatoire daselbst für die Königliche Familie und die Hofstaaten, bei welchem alle Höfe en gala erscheinen. Abends 6 Uhr Cour bei den Hohen Neuvermählten im Königl. Schlosse zu Berlin. Die Damen erscheinen im Hofkleide. Sonnabend, den 28. Mai, um 3 Uhr Galla-Diner im Weißen Saale des Königl. Schlosses zu Berlin; die Damen erscheinen im Hofkleide. Um 6½ Uhr Gala-Oper (Iphigenie in Tauris); die Damen erscheinen in runden Kleidern. Sonntag den 29. Mai, Diner en famille. Montag den 30. Mai, Abends 8 Uhr, Ball und Souper im Königl. Schlosse zu Berlin. Anzug in Gala; die Damen erscheinen in runden Kleidern.

Ordnung des Zuges
der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften.

Das Hohe Brautpaar. Seine M. der König führen Ihre K. H. die Prinzessin Carl von Preußen. Ihre M. die Königin, zur Rechten: Seine K. H. der Prinz Carl von Preußen, zur Linken: Seine Hochfürstl. Durchl. der Landgraf Wilhelm von Hessen. Seine K. H. der Prinz von Preußen führt zur Rechten: Ihre K. H. die Prinzessin von Preußen, zur Linken: Ihre K. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. Seine K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen führt Ihre K. H. die Prinzessin Louise von Preußen. Seine K. H. der Prinz Friedrich Carl von Preußen führt Ihre K. H. die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Seine K. H. der Prinz Albrecht von Preußen führt Ihre Durchl. die Prinzessin Friedrich von Anhalt-Dessau. Seine K. H. der Prinz Friedrich von Preußen führt Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz. Seine K. H. der Prinz Georg von Preußen und Seine K. H. der Prinz Adalbert von Preußen. Seine K. H. der Prinz Friedrich Albrecht von Preußen und Seine K. H. der Prinz August von Würtemberg. Seine Durchl. der Prinz Friedrich von Hessen, zur Rechten: Se. H. der Prinz Wilhelm von Baden, zur Linken: Se. H. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Se. H. der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, zur Rechten: Se. H. der Erbprinz von Anhalt-Dessau, zur Linken: Se. Durchl. der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg. Se. Durchl. der Prinz Julius von Hollstein-Glücksburg und Se. Durchl. der Prinz Johann von Holstein Glücksburg.

— Wie verlautet, sollen im Großherzogthum **Posen Regulirungs-Arbeiten** an der **Warthe** vorgenommen werden, deren unbehinderte Beschiffung von so wesentlichem Nutzen für den Transithandel mit Getreide geworden. (Krzztg.)

— Der dritte Tag der landwirthschaftlichen Thier- und Produkten-Ausstellung im Kroll'schen Lokal (deren bereits in Nr. 121. Pos. Ztg. erwähnt ist) war trotz des windigen und staubigen Wetters der glänzendste. Schon früh am Vormittag erfüllte ein dichtes Gedränge den Garten und die Umgebung der mit Damen in elegantester Toilette besetzten Tribünen. Loose waren an der Kasse nicht mehr zu haben, das noch nicht versorgte Publikum mußte sich mit den gewöhnlichen Einlaßkarten begnügen. — Die frohe Nachricht, daß Ihre M. der König und die Königin, so wie die Prinzen und Prinzessinnen des K. Hauses die Ausstellung mit ihrem Besuch beehren würden, hatte unter dem zahlreichen ländlichen und städtischen Publikum allgemeine Erwartung und Bewegung erregt. Um halb 2 Uhr verkündete ein Tusch des an der Tribüne aufgestellten Orchesters die Anfahrt der K. Equipagen. S. M., mit einem donnernden Hurrah der Menge begrüßt, wurden von dem Fest-Comité ehrfurchtsvoll empfangen. Zugleich mit S. M. dem König trafen J. K. H. der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz Carl und die Frau Prinzessin Carl, die Prinzessinnen Louise und Anna von Preußen, J. K. H. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, S. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen und Ihre Hochfürstl. Durchl. der Landgraf Wilhelm und der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ein. JJ. KK. HH. die Prinzessinnen nahmen auf der Tribüne Platz, während S. M. der König mit den Prinzen und einem zahlreichen Gefolge, geleitet von den Comité-Mitgliedern, die in der Umhegung ausgestellten Thiere in Augenschein zu nehmen begannen. Als Allerhöchstderselbe zu der Abtheilung der aufgestellten Maschinen kam, wurden dieselben von den Ausstellern, so weit es möglich, in Betrieb gesetzt. S. M. und die Höchsten Herrschaften nahmen mit großem Interesse die einzelnen Maschinen, wie später auch die ausgestellten Proben der Pferde- und Viehzucht in Augenschein. Während des Rundganges waren unter dem Hoch des Publikums auch Ihre Maj. die Königin eingetroffen und nahmen, von dem Staats-Minister v. d. Heydt und dem Mitgliede des Comités Oberst-Lieutenant a. D. v. Arnim-Crieven empfangen, auf der Tribüne im Höchsten Familienkreise Platz. Nach beendigtem Rundgang erschienen hier auch Se. Majestät der König und Ihre KK. HH. die Prinzen und gaben Allerhöchst die Erlaubniß zur Eröffnung des Festzuges. Dieser begann mit der Vorüberfahrt dreier Achtgespanne aus den K. Marställen, Rappen, Füchse und Braune, aus dem Friedrich-Wilhelmsgestüt, zuerst im Schritt, dann im Trab, jedesmal von dem Bravo und Hurrah des Publikums begrüßt. Hierauf wurden die zur Einstellung in den Zug Ihrer Maj. der Königin bestimmten Schimmel, darauf die Reitpferde aus dem Königlichen Gestüt vorgeführt. Zunächst folgten die überaus schönen schweren und leichten Remonten, dann die prämiirten Bauerupferde, die der Gutsbesitzer, darunter zwei schöne Zelter, hierauf das Hornvieh, zuerst vier prämiirte Bullen, dann die Kühe, drei überaus schöne Gespanne Zugochsen vom Oberamtmann **Preuß** aus Friedrichsau und vom Oberamtmann **Meier** aus Königshorst, die prämiirten Mastochsen, die Büffel und auf mit Laub verzierten Wagen die kolossalen Mastschweine. Den Beschluß machte Geflügel. Die prämiirten Schafe mußten des unruhigen Ganges halber von dem Festzuge ausgeschlossen bleiben. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gaben während des Festzuges mehrfach Ihre Theilnahme über die Beweise des blühenden Zustandes der Märkischen Viehzucht und das hübsche Arrangement des Festes zu erkennen. Bald nach Beendigung des Zuges verließen Ihre Maj. die Königin und die Höchsten Damen den Platz, während Se. Maj. mit den Königl. Prinzen noch die Ausstellung der ländlichen Produkte rc. in der Veranda des Kroll'schen Gartens und im Saale in Augenschein nahmen und dann am vordern Eingang Ihre Equipage wieder bestiegen. Nach dem Allerhöchsten Besuche fand vom Garten-Orchester herab die Verlosung der angekauften Gewinne statt, während eine dicht gedrängte Menschenmasse alle Gänge und Plätze füllte und die Büffets so umlagerte, daß Manche erst nach stundenlangem Warten eine Erfrischung acquiriren konnten. — Im Rittersaale fand später großes Diner statt. (Krzztg.)

— Das Berliner Droschken-Institut ist ein sehr altes! Schon König Friedrich Wilhelm I. rief es im Jahre 1739 ins Leben. Die Zahl der Droschken belief sich damals auf 15, die sich auf dem Schloßplatz vor der Stechbahn aufstellen mußten.

Königsberg, den 20. Mai. Heute kam der Betrugsprozeß gegen den vormaligen Marqueur **Empacher** vor der Kriminaldeputation des Stadtgerichts zur vollständigen Verhandlung und Entscheidung. August Ludwig Empacher, 30 Jahre alt, hat ein völlig nichtssagendes, ausdrucksloses Gesicht, sein ganzes äußeres Wesen und Benehmen läßt in ihm nicht die Person vermuthen, welche so bedeutende Schwindeleien unter staunenerregenden Umständen und in einem so gewaltigen Umfange, — denn sie erstrecken sich mit Ausnahme weniger Länder fast über ganz Europa, — hat verüben können und es ist wirklich unerklärlich, wie sich so viele gebildete Männer durch ihn haben täuschen und betrügen lassen können. Seine sonstigen persönlichen Verhältnisse anlangend, so ist Folgendes mitzutheilen. Schon im Jahre 1841, als der Angeklagte also erst 18 Jahr alt war, wurde er wegen Betruges und Anfertigung falscher Privatschriften, durch welche er sich von verschiedenen Kaufleuten mehrere Waaren verschaffte, zu 9 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Im Jahre 1843 wegen Ausstellung eines falschen Dienstscheins zur Untersuchung gezogen, wurde er mit 14 Tagen Gefängniß bestraft und wegen eines in demselben Jahre verübten Betruges traf ihn auch nur eine 14tägige Strafe. 1847 begann er aber ins Große zu gehen, begab sich auf Reisen und verübte in mehreren Städten unter Annahme falscher Namen, Titel und Würden viele Betrügereien. Als Herr v. Wangenom wußte er sich „Darlehne" (namentlich auf Nimmerwiedergeben) u. A. in Berlin bei Professoren, Geheimräthen und Doktoren zu nicht unerheblichen Beträgen, ferner in Cöslin, Hamburg, Leipzig zu verschaffen. Als Kandidat der Theologie, Tonio Le Juge, brandschatzte er Kolberg, Boitzenburg, Königsberg, Memel und mehrere andere Orte. Besonders gute Geschäfte scheint er unter dem Namen eines Herrn v. Allenstern gemacht zu haben, denn als solcher hat er Beträge von 5 Louisd'ors und 10, 20, 25 Rthlr. zu erlangen gewußt, unter diesem Namen wirkte er besonders in Kiel, Bern und Königsberg. Endlich versuchte er's einmal in der medizinischen Fakultät, gab sich für einen Kandidaten der Medizin, Namens Trotta v. Treyden, aus und bereiste Dresden, Leipzig, Marienburg, Pr. Holland, Küstrin und Magdeburg, überall sich diverse Sümmchen bei Gelehrten und anderen angesehenen Männern erschwindelnd. Er trieb das Geschäft beinahe 2 Jahre, bis er denn endlich gefaßt und auf 1 Jahr ins Zuchthaus gesetzt wurde. Empacher ließ sich aber dadurch gar nicht beirren, sondern setzte sehr bald seine frühere Lebensweise fort; es muß aber wohl nicht mehr so gut gegangen sein, denn als er im Jahre 1850 in **Gnesen** ergriffen wurde, klagte man ihn nur des Bettelns, Vagabondirens und der Anmaßung der Doktorwürde an und er kam mit 7 Monat Strafarbeit und Detention davon. Außerdem ist er, soviel bekannt geworden, noch einmal von einem Badischen Gerichte wegen Diebstahls und Betrugs (er hatte sich für einen Professor der Chemie ausgegeben; mit Ausnahme der juristischen, hatte ers nun in allen Fakultäten versucht) zu 6 Monaten Kreisgefängnißstrafe verurtheilt worden. Empacher durchzog darauf die Schweiz, hielt sich längere Zeit in Triest auf, besuchte Ystadt, London, Paris und viele andere Städte und Länder, gewiß überall von erschwindeltem Gelde lebend. Die gegenwärtige Anklage betreffend, so ist daraus Folgendes mitzutheilen. Empacher wurde am 5. März d. J. aus Leipzig ausgewiesen und nach seinem Geburtsorte Königsberg dirigirt, wo er am 19. März eintraf. Er legte sich hier sogleich wieder auf seine Schwindeleien, begab sich zunächst zu dem Professor Neumann, gab sich für den Professor Göbel aus Dorpat aus und bat um einen Vorschuß zur Reise nach Rußland, dabei verschiedene Lügen vorbringend, nach welchen ihm das Reisegeld ausgegangen sei. Er erhielt denn auch 15 Rthlr. als Darlehen. In ähnlicher Weise wußte er noch mehrere hiesige Gelehrte und andere Personen zu betrügen und zwar den Medizinalrath Heyn um 12 Rthlr., den Pro-

---

hier eine Kunststraße nach Ems. Der Badeort Ems, der sich über eine Viertelmeile am rechten Ufer entlang zieht ist viel besucht und bekannt, eine nähere Beschreibung erscheint daher überflüssig; man spielt, badet, trinkt, lang- und kurzweilt sich, wie in vielen anderen Deutschen und nicht Deutschen Bädern.

Nur eine kurze Strecke noch, und wir hören das Rauschen des Rheines; gegenüber Stolzenfels führt unsere Lahn zwischen Ober- und Nielahnstein dem Könige der Flüsse ihre Wasser zu. Ihn sehen, und die Lahn vergessen, ist eins, denn der Mensch ist undankbar. Die beiden Städtchen, zwischen welcher die Lahn ihre Sonderexistenz aufgiebt sind nicht von Bedeutung, der Fischfang giebt ihnen Nahrung und Erwerb; an Oberlahnstein knüpft sich jedoch eine geschichtliche Erinnerung; hier war es nämlich, wo am 20. August 1400 die vier rheinischen Kurfürsten die Absetzung über den König Wenzel ausgesprochen haben. Vor den Thoren der Stadt las der Kurfürst von Mainz das Urtheil mit den Entscheidungsgründen dem versammelten Volke vor.

Werfen wir einen raschen Blick auf die zurückgelegte Wanderung, so finden wir, daß der 33 Meilen lange Fluß durch einen fruchtbaren Strich Landes fließt, der zur größten Hälfte bewaldet, übrigens aber gut kultivirt, und nicht stark bevölkert ist; dennoch zählen wir an seinen Ufern 13 Städte, unter welchen 2 Universitätsstädte, und einen Badeort, außer Ems 3 Mineralquellen, und, welche Ausbeute für die Landschafter, 10 Burgruinen.

Reichenstein.

Will man eine Parallele ziehen zwischen dem süddeutschen Berglande und der norddeutschen Ebene, so muß man zugeben, daß die Naturschönheiten sich dort als ganzes Großes geben, und daß man hier das Große im Kleinen suchen muß. Ich meine dies nicht im Sinne Ehrenbergs, daß man bei uns erst das Mikroskop zu Hülfe nehmen müßte, um das großartige Schaffen der Natur in dem mit bloßem Auge unsichtbaren Körper der Infusorien zu entdecken. Nein, ich stelle dieses Verlangen nicht an das große Publikum, obgleich es für den Familienvater ungleich leichter wäre, zur lehrreichen Unterhaltung für seine Kinder ein Mikroskop anzukaufen, als einen kostbaren Flügel für die vielleicht nicht mit musikalischem Talent begabten Töchter. Ich verstehe unter der Betrachtung des Großen im Kleinen die Aufmerksamkeit, welche wir auf das einzelne Naheliegende, auf die Theile des Ganzen zu richten haben. Der Unterschied zwischen einer süddeutschen und norddeutschen Naturanschauung (wenn wir so sagen dürfen), bestände also darin, daß wir bei jener das Allgemeine, das Gesammtbild auf unsere Sinne und unser Gemüth wirken lassen, während wir bei dieser das Indi iduelle, das Einzelne, das Spezielle vor das geistige Auge bringen. In Süddeutschland tritt uns die Gattung entgegen, in Norddeutschland die Art. Dort verfahren wir synthetisch, hier analytisch. Dort suchen und finden wir dieselben Genüsse in Beschauung des Ganzen, des Panorama's, welche sich uns hier erst erschließen in der Betrachtung des Zergliederten, des vom Ganzen Abgesonderten und Getrennten.

Wenn wir in dem Flachlande Norddeutschlands Tage lang zwischen Korn- oder Kartoffelfeldern dahinwandern, ohne daß jemals die Linien des Horizonts eine Aenderung in der Gestalt bieten, wenn wir ausgedehnte Fichtenwälder durchschneiden, durch wüstenartigen Triebsand waten, so wird das fort und fort sich wiederholende Bild der Umgebung nicht im Stande sein, das Auge auf längere Zeit zu fesseln, und der Blick wird sich ermüdet der einzelnen Pflanze oder dem einzelnen Thiere zuwenden, deren Bildung jedenfalls größere Abwechselung der Formen bietet, als das Gesammtgemälde der umgebenden Natur.

Schöne Landschaften finden sich in Norddeutschland nur oasenweise, und der Landschaftsmaler wird wohl thun, seine Augen für Tage zu schließen, um sie für die Dauer weniger Minuten zum Genusse zu öffnen. Anders ist es in den Gebirgsgegenden Süddeutschlands; unter dem Eindrucke der großen Formen, die in unaufhörlichem Wechsel an uns vorüberziehen, bleibt die Blume am Wege völlig unbeachtet, und lenkt höchstens die Aufmerksamkeit des Botanikers von Fach auf sich. So wie sich bei uns die Wolken aufeinander thürmen, so dort Berge und Felsen; die Erdoberfläche durchläuft dort jede Gestaltung, nimmt alle Töne der Farben an, der Pflanzenwuchs vertritt mehrere Zonen; Alles drängt sich zum Anschauen auf, und ladet zur Bewunderung des Ganzen ein.

Die verschiedene Beschaffenheit der landschaftlichen Ausstattung verschiedener Länder hat ohne Zweifel Einfluß auf die Entwickelung der geistigen Eigenschaften ihrer Bewohner; es ist die Frage, ob sich ein solcher Einfluß nicht auch bei den Deutschen geltend gemacht hat. Gewiß! Bei den Süddeutschen ist das Gemüth vorwaltend, bei den Norddeutschen der Verstand, und der Charakter der Letzteren ist unleugbar untersuchender und kritischer Natur.

Wenn das Naturstudium schon tiefer in das Fleisch und Blut des Volkes eing drungen wäre, würde kein Bewohner Norddeutschlands den Mangel landschaftlicher Reize der Natur empfinden; bei der jetzigen Bildung und dem heutigen Geschmack versteht man noch nicht, sich an der Betrachtung des Einzelnen schadlos zu halten für die großen Bilder, die schon in der oberflächlichen Anschauung Genuß bieten. Deshalb ziehen die ästhetisch gebildeten Norddeutschen jährlich bei der Wiederkehr des Sommers schaarenweise nach den Gebirgsgegenden, um sich, weil es Mode ist, mit künstlichem Enthusiasmus, selten mit rechtem Verständniß, an der Bergnatur zu weiden.

Der Harz, die Sächsische Schweiz und die Schlesischen Gebirge sind es, welche, da sie am leichtesten zu erreichen sind, am meisten besucht werden. Beschränktheit der Mittel und der Zeit erlaubt Vielen nicht, mehr als diese vorgeschobenen Posten der südlicheren und höheren Gebirge zu sehen. — Wer an Gebirgslandschaften Freude hat und wer die materiellen Hindernisse aus dem Wege zu räumen im Stande ist, sollte niemals versäumen, dem **Harz** einen Besuch zu schenken. Er hat viele der reizendsten Partien und an einigen Stellen hat er wirkliche Alpenlandschaften en miniature aufzuweisen. Zu beklagen ist hier wie an allen sehr besuchten Orten, die Zudringlichkeit der Führer, die Geldschneiderei, die Knalleffekte wie Schießen, Trompeten rc., was den ruhigen Genuß beeinträchtigt und den Reisenden, der den Spektakel in Gottes freier Natur nicht liebt, mehr als einen schönen Punkt verleiden kann.

Auch die Schlesischen Berge haben nicht Mangel an dergleichen Künstlichkeiten, welche auf Verschönerung der Natur und Verblüffung der Reisenden angelegt sind, und die künstlichen Wasserfälle entladen sich für den zahlenden Touristen, so gut wie die Pistole, die das Echo zehnfach wiederhallen macht. Die in platter Sprache monoton hergeleierten Erklärungen der Schlesischen Ciceroni haben ebenfalls nichts Ansprechendes, und man befindet sich wohler an den Orten, wo man nicht fürchten darf, von auswendig gelernten Phrasen verfolgt zu werden. Solcher Punkte, die weniger besucht sind und nichtsdestoweniger des Schönen und Lehrreichen Vie

fessor Hirsch um 5 Rthlr., den Apotheker Hagen um 12 Rthlr. und den Apotheker Naumann um 4 Rthlr., fand sich zwar auch bei dem Dr. Troje ein und gab sich hier, um Unterstützung bittend, für einen Privatdozenten Dr. Schmidt aus Bern aus, der wegen des Mailänder Aufstandes habe fliehen müssen, hier erhielt er aber nichts und eben so wenig gab ihm auch der Dr. Sperber etwas, gegen den er sich für einen Privatdozenten an der Universität Zürich und auch als politischen Flüchtling ausgab. Durch die Vernehmung der vorgeladenen Zeugen ergiebt sich, daß hier in einigen Fällen Betrug, in anderen Bettelei unter Annahme eines falschen Namens vorliegt und der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Vorbestrafungen des Angeklagten und auf die nicht ganz unerheblichen Beträge, um welche die Damnifikaten betrogen sind, noch über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, auf 2 Jahre Gefängniß, 200 Rthlr. Geld event. noch 3 Monate Gefängniß, und Detention in einem Arbeitshause, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf eben so lange. (Ostpr. Z.)

Mergentheim, den 22. Mai. Heute hat hier die Mission durch die Jesuitenpatres Haßlocher, Roder und Zeil begonnen. — General v. Schreckenstein, der den Winter hier zugebracht, ist vor 14 Tagen nach Berlin zurückgekehrt, jedoch nicht ohne die Hoffnung zurückzulassen, daß er bald für längere Zeit hier seinen Wohnsitz nehmen werde.

Ulm, den 23. Mai. Der hohe Wasserstand der Donau, welcher in Folge der häufigen Gewitter und Regengüsse seit mehreren Tagen eingetreten ist, hemmt schon einige Zeit die Arbeiten an der Eisenbahnbrücke; doch hofft man, daß morgen dieselben wieder beginnen können, da seit heute das Wasser wieder zu fallen scheint. Jeder Sonnenschein, der bisher durch die trüben Nebelwolken drang, wurde seit dem verheerenden Gewitter vom 12. d. Mts. mit besorgten Blicken verfolgt, denn alsbald zog sich wieder ein Gewitter zusammen und entlud sich in der Regel da und dort mit Hagel oder verderblichen Blitzen. — Am Sonnabend den 21. d. M. traf hier der Königl. Preußische Generalmajor v. Prittwitz, der frühere langjährige Direktor unseres Festungsbaues, zum Besuche bei seinen vielen hiesigen Freunden und Bekannten ein, und hat heute mit dem an den Bodensee gehenden Abendzug unsere Stadt wieder verlassen. Ob, wie schon behauptet worden, sein Besuch mit den nothwendigen, aber immer noch fehlenden Mitteln zum Ausbau des von ihm in genialer Weise begonnenen, und in der Hauptsache der Vollendung ziemlich nahe gebrachten Werkes im Zusammenhange steht, wissen wir nicht; das aber hat schon verlautet, daß Preußen weitere Geldbewilligungen davon abhängig machen dürfte, daß ihm für Kriegsfälle, wie Oesterreich, ein Mitbesatzungsrecht eingeräumt werde, wozu es an der Erwerbung der nur etwa sieben Meilen von Ulm westwärts gelegenen Hohenzollernschen Fürstenthümer ein naheliegendes Interesse geltend machen dürfte — Am nächsten Frohnleichnamsfeste wird in Ulm seit langer Zeit wieder die erste Prozession in den Straßen sich zeigen. Nach der Reformation waren diese Prozessionen den Katholiken in der ihrer weit überwiegenden Mehrheit nach protestantischen Stadt unterblieben; erst als Ulm im Jahre 1802 unter Baierische Landeshoheit kam, fanden wieder, übrigens nur bis zum Jahre 1805, öffentliche Prozessionen statt, seither aber waren sie wieder ganz unterblieben und man begnügte sich mit einem Umzug in der Wengenkirche. Mit den inzwischen in Würtemberg zahlreich gewordenen Missionen der Jesuiten ist nun auch die öffentliche Frohnleichnamsprozession in der protestantischen Metropole Oberschwabens wieder restituirt worden, und wird, dem Vernehmen nach, in solenner Weise stattfinden. Wenn dies ein erfreuliches Zeichen der Toleranz der Gegenwart in einem seiner großen Mehrzahl nach protestantischen Lande ist, so sollte man hoffen und erwarten dürfen, daß in Deutschen Ländern, wo das umgekehrte Verhältniß stattfindet und die Katholiken die Mehrzahl bilden, in ähnlicher Weise der Kultus der Protestanten seiner hemmenden Fesseln entledigt werde. (A. A. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 21. Mai. Das „Pays“ sieht in der Ernennung Reschid-Pascha's zum Minister des Auswärtigen die Absicht der Pforte, den Russischen Forderungen Widerstand zu leisten. „Die Rückkehr Reschid Pascha's zu den Geschäften ist ein charakteristisches Zeichen der Lage“; — sagt das halbamtliche Blatt — „sie beweist, daß der Divan die Absicht hat, sich gegen den Russischen Druck aufzulehnen, und er wird wahrscheinlich die Forderungen des Fürsten Mentschikoff dem Schiedsspruch der westlichen Mächte, die den Vertrag von 1841 unterzeichnet haben, unterlegen. In diesem Falle wird ohne Zweifel von dem Abgesandten des Russischen Kaisers ein neuer Aufschub bewilligt werden, um den Gesandten der betheiligten Mächte die nöthige Zeit zum Einholen von Instruktionen bei ihren respektiven Regierungen zu lassen. Wenn dieser Entschluß gefaßt wird, so kann man mit größerer Sicherheit, denn bisher, annehmen, daß die Frage durch einfache diplomatische Unterhandlungen gelöst wird, die von der Weisheit der Großmächte Europas und ihrem festen Wunsch, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten, inspirirt sein werden.“ Die „Patrie“ glaubt ebenfalls an keinen Friedensbruch. Sie versichert noch kürzlich aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten, daß man dort die Verlängerung des in dem Russischen Ultimatum bestimmten Termins als ein Anzeichen betrachte, daß der Fürst Mentschikoff eine friedliche Ausgleichung wünsche.

Das Frohnleichnamsfest wird in den Departements durch feierliche Umzüge in den Straßen begangen werden; in Paris jedoch wird man sich, wie es auch bisher der Fall war, auf Umzüge in den Kirchen beschränken.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. Mai. Heute, als dem Geburtstage der Königin, feiern alle Regierungsämter, mit alleiniger Ausnahme der Post; selbst die Docks und das Zollamt sind geschlossen und nur wenige Zollbeamte haben Dienst, um das Gepäck von Reisenden aus dem Auslande zu untersuchen und hier keine Versäumniß zu veranlassen. Die Garnisonen von London, Woolwich und der Umgegend feiern den Tag mit Paraden und Artilleriesalven; auf dem Flusse und in den Dockbassins haben die Schiffe aller Nationen ihre buntesten Flaggen aufgesteckt; das Wetter läßt seit 8 Tagen nichts zu wünschen übrig und die Illumination im Westende wird wahrscheinlich den Erwartungen entsprechen. Der Hof selbst feiert den Geburtstag der Monarchin in stiller Zurückgezogenheit auf der Insel Wight. Es sind nur die Mitglieder der Familie und einige wenige Begünstigte nach Osborne geladen. Ein vom Prinzen Albert arrangirtes Konzert, bei dem die Damen Wilhelmine Clauß und Agnes Bury, die Herren Gardoni und Formes die einzigen Mitwirkenden sind, wird die Hauptunterhaltung des Abends bilden.

Das Parlament hält heute und auch morgen, als am sogenannten Derby-Tage (dem großen Wettrennentag in Epsom) keine Sitzung. Halb London macht Vorbreitungen, zu Wagen, zu Pferd und mit der Eisenbahn nach dem berühmten „Turf“ sich zu begeben. Man wettet auf diesen oder jenen Renner, den die Wenigsten der Wettenden übrigens kaum je zu Gesichte bekommen haben und von dem sie wenig mehr, als seinen Namen und höchstens seinen Stammbaum kennen. Die Politik tritt in den Hintergrund; Protektionisten, Whigs, und Radikale wetten mit einander.

Türkei.

Konstantinopel, den 12. Mai. Dem in Bujuk-dere, wo sich der Sommerpalast der Russischen Gesandtschaft befindet, verweilenden Fürsten Menczikoff soll die Pforte eine abweisende Antwort auf die von ihm gestellten Forderungen haben zustellen lassen, was Jerusalem anbelangt. Er verlangte die Ausfertigung eines diplomatischen Aktes und die Zusprechung des Schutzrechtes über die Griechischen Bewohner. Die Pforte hat jedoch, was sehr bemerkenswerth ist, dem Fürsten versprochen, „über seine Sendung noch einmal die Meinung des Sultans einzuholen, und dies sogleich, wenn sich derselbe von seiner Unpäßlichkeit, einer Folge des Grames und der Betrübniß, die ihm das Ableben seiner Mutter verursachte, erholt haben wird. Politeß und Menschlichkeitsgefühl, auf die der beste der Monarchen Anspruch zu machen das Recht habe, ließen erwarten, daß der Fürst Konstantinopel nicht verlassen, sondern noch einige Zeit auf die allerletzte Antwort des Sultans zuwarten werde.“ Nun glaubt man hier allgemein, daß die Minister auf Nachgeben beim Sultan antragen werden. Dies ist nicht unwahrscheinlich, zumal der Fürst dem Ottomanischen Kabinet die Mahnung zugehen ließ, daß man die Folgen einer abweisenden Antwort wohl bedenken möge.

Pera, den 12. Mai. Den Forderungen des Fürsten Menczikoff, welche nun allmählich bekannter geworden sind, ist, da derselbe seit der Ankunft Lord Redcliffe's und de la Cour's auf eine energischere Opposition von Seiten der Pforte gestoßen ist, am 4. d. ein Ultimatum gefolgt; die Pforte hat hierauf am 10 d. eine entschieden abschlägige Antwort gegeben, (vgl. oben) nachdem sie im Divan vorher selbst Reschid Pascha, den griechischen Patriarchen und wer sonst noch einen Rath zu geben im Stande sein konnte, zu Rathe gezogen hatte. Ueber die Forderungen Menczikoff's würde man sich allenfalls noch geeinigt haben. Derselbe verlangte aber eine Garantie für die Execution der Zusagen, welche darin bestehen sollte, daß in der neu zu stipulirenden Convention Rußland allein die Ueberwachung und im Falle einer Vernachlässigung allenfallsige Intervention zugestanden würde, das heißt freilich den Sultan vollständig unter Vormundschaft stellen. Mit Rücksicht auf eine solche Demüthigung und auf die Hülfe Frankreichs und Englands rechnend, hat die Pforte verneint. Unter der hohen griechischen Geistlichkeit und den vornehmen Fanarioten soll Rußland nicht viel Sympathien besitzen, und soll dieser Umstand ebenfalls auf die Pforte nicht ohne Einfluß geblieben sein. Die englischen und französischen Stationsschiffe haben bereits in der Nacht vom 7. das goldene Horn verlassen. Fürst Menczikoff ist nach Bujukdere aufs Land gegangen; die russische Gesandtschaft ist re sefertig, bis zum 14. d. hat man der Pforte noch Bedenkzeit gegeben. Wir haben also, wenn hier nicht bald eine andere Wendung der Dinge eintritt, den Krieg vor der Thür. In der Stadt herrscht die größte Bestürzung. Der Geldcours ist seit gestern um zwei Piaster in die Höhe gegangen, und die Kaime's (türkisches Papiergeld) sucht Jedermann fortzuschaffen. Die neue Bank, welche in diesen Tagen ihr in einem sehr flatterhaften und vagen Style verfaßtes Programm veröffentlicht hat, kann der bestürzten Handelswelt wenig Trost geben; noch viel weniger wird ein europäischer Kapitalist sich veranlaßt finden können, sein Geld in ein so unsolides Institut zu stecken. Mit der Entdeckung einer Verschwörung unter den Ulema's hat es seine Richtigkeit. Es hatten sich in aller Stille aus dem Innern Anatoliens, wohin die Kunde von dem Thun und Treiben in Stambul gedrungen war, und wo das Auftreten eines Leiningen und Menczikoff den alten Haß des Clerus anfachte, eine Menge Imams hier eingefunden, die sich davon überzeugen wollten, ob der Padischah denn wirklich nicht mehr der „Herr aller Länder und Meere“ sei. Diese Leute, denen man nichts Gutes zutraute, wurden heimlich heimgeschickt und die Medresse (Akademie) bei der Moschee Mehemed's, ein Hauptheerd des Fanatismus, wurde aufgehoben und die Softa's (Schüler) entlassen. Auch Waffen sollen in den Gewölben der S. Sophia gefunden worden sein. — An anderen Orten sind die griechischen Ostern nicht so gemüthlich verlaufen wie hier; auf der Insel Chalki stürmte eine Horde türkischer Soldaten in die harmlosen Spaziergänger, und 15 Personen, theils Kinder, theils Greise, wurden mehr oder weniger verwundet; in Koniah warf man den Griechen todte Hunde auf die Altäre; in Kaisarieh that man noch Schlimmeres. — Der Tod der Sultanin-Mutter ging ohne allen Eindruck vorüber. Ein seltsames Land der Widersprüche, dieser Orient! Sie, die bei Lebzeiten göttliche Verehrung genoß, deren Name in aller Munde war, die unermeßliche Einkünfte besaß, wird ohne Sang und Klang in Sultan Mahmud's II. Mausoleum getragen. Daß sie lange Zeit mit Riza Pascha in einem verbotenen Verhältnisse lebte, ist bekannt. Sie war eine gekaufte circassische Sclavin und ungefähr 48 Jahr alt. Auf die politischen Verhältnisse ist ihr Tod nicht ohne Einfluß, da sie, eine Frau von Energie und natürlichen Gaben, ihres sie hochverehrenden Sohnes beständige Rathgeberin war. Eine Menge Verwickelungen und Verlegenheiten wurden durch sie geordnet. Ihr Verlust ist in der jetzigen trüben Zeit ein doppelter für den Sultan.

Vermischtes.

Durch die Güte des dem Herrn Dr. Simon Sachs befreundeten Universitäts-Professors Herrn Abrahams zu Kopenhagen, der sich im Besitze des Originals eines, so viel Letzterer weiß, bis jetzt noch nicht gedruckten Briefes von Fr. Schiller befindet, den er im Jahre 1796 dahin geschrieben, ist Herr Dr. Sachs im Stande, denselben hierdurch der Oeffentlichkeit mitzutheilen:

Ew. Wohlgeboren habe ich die Ehre zu benachrichtigen, daß mir die von des Herrn Herzogs v. Aug. Durchlaucht gdst angewiesenen 600 rthlr. D. C. richtig zugekommen sind. Ich werde darüber S. D. meine Dankbarkeit besonders bezeugen, und sage Ihnen hier meinen verbindlichsten Dank für den Antheil, den Sie bey dieser Besorgung haben nehmen wollen.

Der Ausführung meines ehemaligen und auch jetzt noch sehr lebhaften Wunsches, Coppenhagen zu sehen, und Personen, die mich so hoch verpflichtet haben, so wie denen, welche eine so gute Meinung von mir zu unterhalten geneigt sind, meine Achtung persönlich zu bezeugen, steht nichts entgegen als meine Gesundheit. Diese, obgleich sie mich glücklicherweise an innerer Thätigkeit nicht hindert, untersagt mir beynahe jede auch noch so geringe Abänderung in meinem äußern Leben, und macht mich, sehr wider meine Neigung, fast immer zu einem Gefangenen meines Zimmers. Nur mit meiner Phantasie und meinem Herzen darf ich mich aus dem eingeschränkten Kreise herauswagen, in welchem ich lebe — und Resignation ist alles, was ich dieser unangenehmen Nothwendigkeit entgegen setzen kann.

Wie viel ich dabei verliere, daß ich von so vielen ausgezeichneten und durch alles, was dem Menschen einen Werth gibt, vortrefflichen Personen, als in Coppenhagen versammelt sind, entfernt leben muß, weiß ich aus der Beschreibung, welche mir Baggesen und noch ganz kürzlich Graf Purgstall aus Grätz davon gemacht haben.

Hochachtungsvoll verharre ich
Ew. Wohlgeboren ergebenster
Jena, 31. Januar 1796. F. Schiller.

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 28. Mai. Die auf gestern angesetzte Verhandlung der Anklagesache wider Woyciech Wróblewski und Felix Walkowiak wegen Todtschlags wurde vertagt, da der Gerichtshof auf den Antrag des Vertheidigers beschloß, ein Gutachen des Medizinal-Kollegiums über die Todesursache noch zuvor einzuholen.

Im Laufe der nächsten Woche werden nachstehende Anklagesachen zur Verhandlung gelangen:

Am Montag den 30. Mai: wider Gottlieb Seidel wegen fünf schwerer und eines großen gemeinen Diebstahls nach einmaliger

---

les besitzen, giebt es in großer Zahl; wir wählen einen aus, der auf der großen Heerstraße liegt, und dennoch von den meisten Reisenden unbeachtet bei Seite gelassen wird, die Stadt Reichenstein am Fuße des Glatzer Gebirges.

Reichenstein liegt am Abhange eines Berges und schaut nach Norden weit hinaus in das Land. Höhen begrenzen den Horizont. Diesseits derselben viele Ortschaften, die nur in unbestimmten, verschwimmenden Umrissen erkennbar sind, mitten in der Thalebene das bräunlich schimmernde, viereckige, mittelalterliche Schloß Kamenz. Im Osten der Stadt, dicht hinter ihren Gärten, durchschneidet ein tiefes Thal den Berg, und trennt die Stadt von den weißen seifenartig glänzenden Kalkbrüchen, die der Chaussee in hohen Abstufungen und breiten Terrassen, in senkrechten Abstürzen und in steilen von Geröll gebildeten Abhängen ihr bleiches Antlitz zuwenden. Am Fuße dieses Kalkberges, der aus sogenanntem Urkalk besteht, befinden sich die Kalköfen; dicht am Wege steht ein Pochwerk für das Arsenikerz, das aus den Gruben kommt, welche auf der westlichen Seite der Stadt liegen. An der östlichen Wand des oben erwähnten Thales windet sich ein Fußpfad hinan, der nach dem nahen Landeck führt und den Wanderer in das herrlichste Dickicht der Tannen geleitet; an lichten Stellen machen diese dem üppigsten Graswuchse Platz; der kräftigste erfrischende Duft erfüllt die Luft, wenn die Strahlen der Morgensonne zwischen die Wipfel der Bäume eindringen, und die an Gras und Moos hängenden Thautropfen verdampfen. Der Pfad bietet außerdem eine Fülle der Abwechselung, hier wandeln wir im Hohlwege im kühlen Schatten der dunkelgrünen harzreichen Tannen und neben uns rieselt zwischen Moosrändern ein flüchtiges Wässerchen, dort begleitet uns Himbeergesträuch und rother Flieder (Samburus Ebulus). Bald schreiten wir dahin zwischen Aeckern und Dornhecken, bald am Mühlbache zwischen Häusern und Scheunen, bald auf den Bergen, bald im Thal, durch Oesterreichisches und Preußisches Gebiet, bis wir zu dem Bette der rauschenden Biela hinabsteigen.

Doch wir kehren zurück nach Reichenstein, wo die Arsenikhütte mehr als alles Andere unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der Arsenikkies, eine Verbindung des Arsenikmetalles mit Schwefel, der hier im Serpentin vorkommt, wird in faustgroßen Stücken zuerst nach einer Stampfmühle gebracht, wo er zu einem groben Pulver zerstampft wird; dieses Pulver wird hierauf geschlemmt, bei welcher Operation der leichtere Serpentin, in welchem das Erz eingefüllt war, vom Wasser fortgerissen wird, der schwerere Arsenikkies aber zu Boden fällt. Begleitet wird das Mineral noch in kleineren Mengen von Asbest und von Magneteisenstein; ersteres wird beim Schlemmprozeß ebenfalls entfernt, die Gegenwart des Letzteren bringt bei der Bereitung des Arseniks keinen Nachtheil. Wenn der Arsenikkies gepulvert und geschlemmt ist, wird er nach der einen Büchsenschuß von der Stadt entfernten Hütte gebracht. Wenn dort hinreichende Mengen von Rohmaterial angesammelt sind, beginnt die Arbeit, die viele Wochen lang unausgesetzt betrieben wird, bis die Vorräthe des Magazins von Neuem ergänzt sind; dann ruht die Arbeit wieder Monate. Das Verfahren bei der Darstellung des weißen käuflichen Arseniks ist ein höchst einfaches. Der Arsenikkies wird in einen flachen Ofen gebracht und dort geglüht, das Metall verdampft; dieser Dampf wird durch wagerecht liegende, aus Mauersteinen aufgeführte sehr lange Züge geleitet, in welchen sich das verflüchtigte metallische Arsenik mit dem Sauerstoff der Luft verbindet und sich allmälig in Gestalt eines weißen Pulvers absetzt. Der Absatz in der Nähe des Ofens ist nicht rein, da durch den heftigen Zugwind Eisentheile mit fortgerissen werden; auch der Arsenik, welcher sich zuletzt absetzt, ist unrein, da er Schwefel enthält, der noch flüchtiger ist, als das Arsenikmetall; nur in der Mitte des Zuges ist das Arsenikpulver schneeweiß, und wird so, wie es sich hier abgelagert hat, direct in den Handel gegeben. Der durch Schwefel verunreinigte Arsenik wird in eisernen Kesseln geschmolzen und sublimirt; der sublimirte ist vollkommen rein, der geschmolzene bildet eine gelbliche glasige Masse und wird in die Glashütten verkauft.

Die Vorräthe der Arsenikhütte sind sehr groß; ein Kellergewölbe von ungefähr zehn Schritt im Quadrat war zur Hälfte mit Arsenikpulver gefüllt. Das Giftmehl liegt da, aufgeschüttet wie Getreide, genug um eine Welt zu tödten. Im Speicher ist außerdem eine große Anzahl von versiegelten Fäßern aufgehäuft, die mit glasigem Arsenik und Auripigment angefüllt sind. Auripigment, Operment oder Rauschgelb ist eine Verbindung des Arseniks mit Schwefel, welche durch Zusammenschmelzen und Sublimiren des Arseniks mit Schwefel erzeugt wird. Dieses Auripigment findet bei den orthodoxen Juden eine seltsame Anwendung, deren Erwähnung wir hier nicht übergehen wollen. Da es nämlich nach den mosaischen Gesetzen verboten ist, sich zum Abnehmen des Bartes eines scharfen Instrumentes zu bedienen, so bestreichen sie das Kinn mit einer Mischung von Auripigment und Aetzkalk; diese wirkt auflösend auf die Substanz der Haare, und zwar so schnell, daß, wenn nach dem Verlauf einer Minute das Gemisch vermittelst eines Holzspänchens wieder entfernt wird, auch die Barthaare sich bis auf ihre Wurzel mit ablösen. Die Arbeit in der Arsenikhütte ist, wie sich denken läßt, der Gesundheit sehr nachtheilig, wenn nicht mit großer Vorsicht dabei zu Werke gegangen wird. Obgleich die Arbeiter Mund und Nase dreifach verbunden haben, und zum täglichen Genuß $\frac{1}{10}$ Pfund Provenceröl geliefert erhalten, auch so viel als möglich fette Speise zu sich nehmen, so ist ihr Gesicht während der Arbeitszeit in der Hütte dennoch mit Geschwüren bedeckt. Natürlich werden sie besser als andere Arbeiter bezahlt und erhalten 15 bis 16 Silbergroschen Tagelohn.

Von Interesse ist, daß auch die Rückstände, welche nach dem Rösten des Erzes im Ofen zurückbleiben, in neuerer Zeit benutzt und ausgebeutet werden. Sie enthalten geringe Mengen Gold; ein Reichensteiner Kaufmann zieht dieses auf nassem Wege aus, und auf der Breslauer Industrie-Ausstellung des Jahres 1852 waren nicht unbedeutende Proben davon vorhanden, welche der König angekauft hat. Ein kleines hübsches Gebäude zwischen der Stadt und dem Kalkberge ist das Laboratorium des glücklichen Alchymisten.

So birgt der Erde-Schooß bei Reichenstein das tödtlichste Gift, was wie ein weißer Todtenschädel alles Sterbliche angrinst, und das gelbe Gold, was mit verführerischem Reize alles Lebenslustige anlächelt. Schade nur, daß Reichenstein von dem letzteren zu wenig, von dem ersteren zu viel produzirt.

Auch eine Porzellanfabrik giebt es bei Reichenstein. Das Vorkommen des Feldspaths auf dem Reichensteiner Boden, eines Hauptbestandtheils des Porzellans, hat wohl Veranlassung zu ihrer Gründung an diesem Orte gegeben; der Thon (Karlin) wird von Halle bezogen.

rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls, — August Pfeiffer wegen großen gemeinen und schweren Diebstahls, so wie einfacher Hehlerei, — Andreas Zerbian wegen einfacher Hehlerei, — Joseph Sierakowski wegen schweren Diebstahls, und Carl Krzysinski wegen einfacher Hehlerei.

Am Dienstag den 31. Mai: 1) wider Theophil Lukomski wegen schweren Diebstahls nach vorgängiger Bestrafung wegen Diebstahls; 2) gegen Johann Josefczak und Thomas Furmaniak wegen schweren Diebstahls nach bereits erfolgter Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am Mittwoch den 1. Juni: 1) wider Johann Nowakowski wegen schweren Diebstahls nach mehrmaliger Verurtheilung wegen Diebstahls; 2) gegen Michael Ciesielski, Joseph Marczynski und Ferdinand Zadow wegen gemeinschaftlich verübten Diebstahls und zwar gegen Zadow nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und außerdem wegen Ueberschreitung der polizeilichen Anweisung; 3) gegen Andreas Nowak und Franz Chudziak wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am Donnerstag den 2. Juni: 1) gegen Philipp Machoj und Franz Gajewski wegen schweren Diebstahls nach bereits einmal und resp. zweimal erfolgter rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 2) gegen Eduard Blütgen wegen schwerer Körperverletzung; 3) gegen Hektor Grocholski wegen Vornahme einer unzüchtigen Handlung mit einem Mädchen unter 14 Jahren und Verleitung zur Verübung und Duldung unzüchtiger Handlungen.

Am Freitag den 3. Juni: 1) wider Lukas Kaydasz wegen schweren Diebstahls nach mehrmaliger Verurtheilung wegen Diebstahls; 2) wider Manasse Ehrenfried wegen Urkundenfälschung; 3) wider Johann Rakoniewski wegen schweren Diebstahls nach bereits erfolgter rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 4) wider Leopold Rybaszewski wegen schweren Diebstahls nach rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 5) wider Anton Roszyk wegen Versuchs eines schweren Diebstahls nach erfolgter rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am Sonnabend den 4. Juni: 1) wider Johann Madalinski und Wilhelm Alberts wegen schweren Diebstahls und wider Wilhelm Robert Jakobi wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahle nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 2) wider Sebastian Priebe wegen schwerer Körper-Verletzung.

Posen, den 28. Mai. Die Lehrerstellen unserer neu zu begründenden städtischen Realschule sollen nach dem Beschluß der Stadt-Behörden nur durch solche Lehrer besetzt werden, welche das Examen pro facultate docendi bei einer wissenschaftlichen Königl. Prüfungs-Kommission abgelegt und bestanden haben; man hat daher auch nur unter den zahlreichen Bewerbern auf Kandidaten mit der gedachten Qualifikation Rücksicht genommen. Als künftigen Direktor der Anstalt nennt man den Dr. Brennecke, zur Zeit Direktor der Realschule zu Colberg, welcher als tüchtiger Schulmann bekannt ist und seine Bildung in Berlin, Paris und London erlangt hat. Derselbe ist im vollständigen Besitz der Französischen und Englischen Sprache, ein tüchtiger Mathematiker und Geograph und hat die Colberger Schule während der Zeit seiner Amtsführung bedeutend in Aufnahme gebracht. Herr Dr. Brennecke ist gestern hier eingetroffen, um sich vorzustellen.

✱ Posen, den 28. Mai. Am 26. d. M. Vormittags 11 Uhr stürzte der 4jährige Sohn des Schiffers Braklow von dem, dem letzteren gehörigen, bei dem Ephraimschen Kalkofen belegenen Kahne in die Warthe. Der Knabe bestieg die an eine Seitenwand gelehnte Leiter und mußte, nachdem er diese hinaufgeklettert, von hier aus sein junges Leben einbüßen. Seine Mutter, als sie den Knaben ins Wasser von der Kajüte aus fallen hörte, schickte ihm sogleich einen Nachen nach; es ist jedoch nicht gelungen, den Knaben zu erreichen und ist er bis heut noch nicht zum Vorschein gekommen.

— Gestern — den 27. — Abends forderte ein Arbeitsmann in einer unter dem Rathhause befindlichen Verkaufsbude eine Portion Abendbrot. Er ließ sich nieder, legte sein halbes Kommisbrod und ein Stück Speck vor sich auf den Tisch und langte, während die Wirthin mit dem Aufgeben seiner Portion beschäftigt war, hinter deren Rücken vom Verkaufstisch ein Stück Fleisch, ungefähr ½ Pfund, hervor und aß dasselbe. Ein anderer in der Bude befindlicher Mann machte die Wirthin hierauf aufmerksam; als diese den Ertappten zur Rede stellte, wurde er betroffen und würgte das Stück Fleisch mit einem Male herunter. Seine Augen verdrehten sich hierbei und als man ihn rüttelte und wieder zu sich bringen wollte, war er bereits todt. Weder Aderlaß noch andere Mittel halfen, ihn wieder ins Leben zu bringen. Die gerichtliche Obduktion wird das Nähere ergeben.

— Die Frohnleichnamsfeier hat vorgestern mit der gewöhnlichen Prozession um die Domkirche begonnen und war von dem schönsten Wetter begünstigt. Die Prozessionen um die anderen Kirchen herum finden während der nächsten Woche täglich Vor- und Nachmittags statt. Die große Prozession auf dem Markte von der Pfarrkirche aus, wird wie gewöhnlich am Sonntage vor sich gehen. Die noch hier weilenden ausländischen Jesuiten werden dabei, soviel bekannt, die Pfarrgeistlichkeit unterstützen, jedoch keine öffentlichen Andachtsübungen abhalten, da sie nur zur Abhaltung von außerordentlichen Missionen hierher berufen, und mit deren Beendigung der eigentliche Zweck ihrer Anwesenheit fortgefallen ist. Nach dem Schlusse der folgenden Woche werden dieselben sich ihren Gefährten, die gegenwärtig in Schrimm eine Mission abhalten, wieder anschließen, und wenn sie die nöthige Erlaubniß erhalten, noch einige Orte der Provinz besuchen.

— (Polizeiliches.) Am 26sten Mittags sind auf dem Wege von dem Polizei-Direktorio über die Gr. Ritterstr. und St. Martin nach der Bäckerstraße zwei gehäkelte in einen Knoten verschlungene Serviettenbänder, das eine in weißen, das andere in blau und weißen Perlen, verloren gegangen.

§ Bromberg, den 26. Mai. Zu meinem Berichte vom 21. d. Mts. (Nr. 117. d. Z.) über die hier am 20. d. M. stattgehabte landwirthschaftliche Ausstellung ꝛc. habe ich noch in Bezug auf das Pferderennen ergänzend hinzuzufügen, daß den Siegern bei den bäuerlichen Wettrennen Geldprämien von resp. 20, 15 und 10 Rthlr., im Ganzen also 45 Rthlr., ausgezahlt wurden. Die Einnahme für die Billets, welche bei dem Pferderennen für einen Platz auf der Tribüne, wie innerhalb der Barriere mit 15 Sgr. erkauft werden mußten, hat 483 Rthlr. betragen. Die Ausgaben waren jedoch recht bedeutend; so kosteten z. B. die zu den Ehrenpreisen bestimmten Bronzewaaren allein 95 Rthlr. — Obwohl die Ausstellung, wie schon in dem Berichte vom 21. d. M. erwähnt, recht zahlreich besucht und mit landwirthschaftlichen Gegenständen beschickt worden war, so fiel es doch auf, daß sich einige der renommirtesten Grundbesitzer unseres Departements, als: die Gutsbesitzer Schwarz auf Jordanowo, Bertram auf Orlowo ꝛc., nicht daran betheiligt hatten.

Ein wegen schweren Diebstahls Angeklagter, der Käthner Samuel Giesebrecht zu Neu-Flötenau, Kr. Bromberg, suchte seinen mittelst Einbruchs verübten Diebstahl an Eßwaaren (1 Speckseite, 1 Schweinskopf und 1 Brot) in der öffentlichen Gerichtssitzung vom 11. d. Mts. in sehr ergötzlicher Weise damit zu entschuldigen, daß er den qu. Diebstahl nur in der Absicht vollführt, um dadurch eine vorher mit der Dammificatin verabredete Wette zu gewinnen. Die Dammificatin wußte jedoch von dem Scherze einer Wette nichts und der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und zu 3jähriger Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Die im Monat December pr. abgehaltene Volkszählung hat für den Regierungs-Bezirk Bromberg eine Gesammt-Einwohnerzahl von 471,840 ergeben; im Jahre 1849 betrug dieselbe 448,581; es hat somit die Bevölkerung des Departements während der letzten 3 Jahre um 23,259 Seelen zugenommen. Im verflossenen Jahre sind in unserem Regierungs-Bezirke geboren: a) beim Civil 1. in den Städten 5194 Kinder, 2. auf dem platten Lande 18,306, b) beim Militär 71, im Ganzen also 23,571. Im Jahre 1851 waren geboren: 22,375, also im Jahre 1852 mehr 1,196. An Mehrgeburten sind 259 Zwillings- und 2 Drillingsgeburten vorgekommen.

Das hier zu Pfingsten im Interesse der hiesigen Ortsarmen projectirte großartige Vocal-Concert, woran sich auch 30 Sänger aus Posen betheiligen wollten, (s. Nr 108. d. Pos. Z.) ist, wie ich höre, an der Verweigerung einer freien Eisenbahnfahrt für die Auswärtigen (Posener) Seitens der Ostbahn-Direktion gescheitert.

Um das Gehalt mehrerer zu gering dotirter Lehrerstellen an dem hiesigen Gymnasium zu erhöhen ꝛc., ist mittelst eines Ministerial-Erlasses vom 19. April c. das Schulgeld für nicht befreite Schüler von 14 Rthlr. auf 16 Rthlr. und für halb befreite Schüler von 7 Rthlr. auf 8 Rthlr. jährlich vom 1. April c. ab erhöht worden.

♂ Schneidemühl, den 27. Mai. Den 25. c. Abends neun Uhr kam der General-Major v. Lebin aus Stargard mit Extrapost hier an und stieg im Gasthofe „zum goldnen Löwen" ab. Alsbald erschien das Trompeterkorps und begrüßte unter großer Theilnahme des Publikums den Gast mit einigen Musikstücken. Die Offiziere machten sofort ihre Aufwartung. Gestern Vormittag hielt der General eine allgemeine Inspektion der Sachen, Stallungen ꝛc. ab und ließ Nachmittags die beiden Schwadronen einige Uebungen zu Fuße vornehmen, während heute Uebungen zu Pferde und eine große Parade stattfindet. Montag, den 30. d. Mts., wird der Divisions-General Herr Fidler aus Bromberg, Behufs Inspizirung der Schwadronen, hierher kommen und, wie es heißt, wird Herr v. Lebin bis dahin in unserer Stadt verweilen.

Gestern wurde die Frohnleichnamsprozession, und zwar wie gewöhnlich durch öffentliche Umzüge auf den Straßen abgehalten, aber unter sehr geringer Theilnahme.

Von J. Czerski's Zeitschrift „Das Glaubensschwert" ist das dritte Heft erschienen und enthält:

1. einen Brief an einen römisch-katholischen Geistlichen; 2. Was ist geschichtlich das wahre Christenthum und die wahre Kirche? 3. Jesuita redivivus (der wiederauferstandene Jesuit) Fortsetzung; 4. Dort erst! oder Hier schon? 5. Zweiter Ruf; 6. Kirchliche Nachrichten.

Diese zeitgemäße Schrift findet im In- und Auslande große Theilnahme und Verbreitung.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Gazeta Lwowska wird in einer ihrer letztern Nummern über eine eine Ueberschwemmung in der Gegend von Tarnopol Folgendes geschrieben:

„Nachdem wir zwei Tage hindurch eine unerträgliche Hitze gehabt hatten, fiel am 13. Nachmittags ein so starker, wolkenbruchähnlicher Regen mit Hagel untermischt, daß die ganze Gegend zwischen Tarnopol und Bajowce pölzlich unter Wasser gesetzt wurde. Die Fluth riß Alles, was sich auf dem Wege, dem Felde und den Wiesen befand, mit sich fort in den Tarnopolschen See, als: Pflüge, Eggen, Schaafe, Schweine, selbst Rindvieh und Pferde. In Zarudzie, einer Vorstadt Tarnopol's, zog man zwei Mädchen und einen Bettler aus dem Wasser, die von der Fluth mit fortgerissen waren. Das jüngere Mädchen im Alter von 11 Jahren gelang es im Spital wieder in's Leben zurückzurufen; das ältere jedoch, das ungefähr 18 Jahre zählte, war nicht mehr zu retten. Auch fand man den Leichnam eines Hirtenknaben auf dem Felde, der ebenfalls in der Fluth umgekommen war. In der Stadt waren nur sehr wenig Fenster vom Hagel verschont geblieben. Der Wind kam von Nord-Ost; ein furchtbares Gewitter entlud sich zugleich und man spricht von vielen Verlusten an Menschenleben; doch ist bis jetzt so viel nur gewiß, daß der Blitz einen Knecht und drei Pferde getödtet hat. Die Pflanzungen in den niedrig gelegenen Gärten sind alle hinweggespült."

Der Pariser Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 116 über die orientalische Angelegenheit Folgendes:

Der Moniteur enthält eine wichtige, die orientalische Angelegenheit betreffende Note, worin die Französische Regierung erklärt, daß sie die Erfüllung der Versprechungen verlangt, welche die Pforte Herrn v. Lavalette in Betreff der heiligen Orte gegeben habe, und daß sie nicht darein willigen werde, daß Rußland das Protektorat über die Griechischen Christen in der Türkei erhalte. Diese Note, die zwar mit vieler Rücksicht verfaßt ist, aber dennoch sehr kategorisch lautet und sogar die Möglichkeit eines Krieges zuläßt, hat in Paris großen Eindruck gemacht. Wenn dieser Eindruck auch der Regierung günstig war, so übte er doch einen panischen Schrecken auf die Börse aus, die, in der Voraussicht eines kühnen Schrittes von Seiten des Kaisers, seit zwei Tagen gefallen ist. Die Börse hofft, daß England es mit Frankreich halten, und daß Rußland in diesem Falle es nicht wagen werde, gegen beide Mächte allein auftreten. Der Kaiser soll fest entschlossen sein, von den gemäßigten Instruktionen, die Herr de la Cour erhalten hat, nicht abzuweichen. Er hat der Türkei durch den Major Magnan 2000 Karabiner zum Geschenk übersendet, und beabsichtigt noch eine größere Anzahl dieser Waffe nach einem andern Punkte zu schicken. In der Redaktion des Univers herrscht große Freude darüber, daß der Kaiser in der Angelegenheit der heiligen Orte, die für den Katholizismus so wichtig ist, nicht nachgegeben habe. Der Pabst soll den Sieg des Kaisers in dieser Angelegenheit zur Bedingung seiner Ankunft zur Krönung gemacht haben.

Cirque Olympique.

Sprechen wir heut ein Wort von Käthchen Renz, die wir bisher noch keine Gelegenheit hatten, zu sehn, mithin keineswegs absichtlich vernachlässigt haben. Von eben so zartem Alter, als Figur und Gesichtchen, entwickelte die kleine Sylphide zu Roß gestern einen großen Fonds von Anmuth, Leichtigkeit und Sicherheit, sowohl in ihren Pas, als auch in ihren Reifensprüngen; dabei ist der Ausdruck ihrer Züge stets von gewinnender, sofort für sie einnehmender Freundlichkeit; sie reitet mit einer Kühnheit und einem Aplomb, als ob sie sagen wollte: „Mach's Einer besser, wenn er kann." Das Publikum erfreute sich sehr an ihrer fein und ebenmäßig gegliederten Figur und bezeichnete sie dadurch als seinen Liebling, daß es sie zweimal hintereinander hervorrief, um ihren graziösen Knix entgegenzunehmen. Noch wollen wir des kleinen Türkischen Hengsts „Jussuf" erwähnen, den wir durch Herrn Direktor Renz zum ersten Mal vorführen sahen; seine Dressur ist vollkommen, besonders wurde sein Gang auf den Hinterfüßen, die Vorderfüße auf die Barriere gestützt, rings um den Circus, herum bewundert. Bei der Ungarischen Czikos- (Bauern-) Post mit 9 schönen Pferden entwickelte Herr Renz die größte Gewandtheit und Kunst. Im höchsten Grade erheiternd wirkte »L'escadron du Clown« (Mr. Qualitz), welcher mit seinen Braven gegen wohlgeschulte, wirkliche Kavallerie eine Schlacht lieferte, wie sie seit Homer's Helden nicht erlebt worden. Er allein behauptete lebend das Schlachtfeld, nachdem der Kanonendonner verstummt war, den luftgefüllte Blasen, die auf sehr absonderliche Weise losgeknallt wurden, täuschend wiedergaben. Das Nähere wollen wir nicht verrathen, um unsern Nachfolgern im Circus die Ueberraschung nicht zu verderben.

Musikalisches.

Die Tyroler Sänger Herr Schattinger nebst Frau und Herr Kalla sangen am Donnerstag im Odeums-Garten zu großer Befriedigung der freilich wenig zahlreichen Zuhörer. Jetzt haben die Sänger eine günstigere Zeit um 5 Uhr Nachmittags gewählt, welche sie mit dem Anfang des Theaters und der Vorstellungen im Circus nicht mehr in Kollision bringen wird. Wir können ihre Leistungen, die von Sonntag ab in Kufus Garten stattfinden, als eine sehr zum Gemüth sprechende und erheiternde Nachmittags-Unterhaltung bestens empfehlen. In verschiedenen auswärtigen Blättern finden wir sehr günstige Urtheile darüber; so schreibt man im „Memeler Dampfboot":

„Als ich am verflossenen Sonntage nach dem Weißen Roß ging und beim Eintritte ins Lokal zwei Tyrolersänger nebst einer nationalen Sängerin erblickte, machte ich sofort wieder linksum. Aber eben wieder am Ausgange angelangt, vernahm ich hinter mir einen Ton, . . . einen Ton, der mir wie ein milder Sonnenstrahl durch die Seele ging. Einen solchen Ton, schwellend und weich und herzerregend, — einen solchen Ton hatte ich bis dahin weder von einem Tyroler, noch von manchem „berühmten" Theatersänger, der eine mächtige Gage bezieht, gehört. Daß ich daher sofort wieder ins Lokal hinein schritt, ist begreiflich. Und nun hörte ich singen, — wirklich singen. Herr Schattinger ist Sänger im wahren Sinne des Wortes. Dabei ist Schattinger voller Humor und immer guter Laune, mit einem Wort: ein „kreuzfideles Haus", und obendrein ein wackerer, braver Biedermann. Wer Gefühl für echten Sang hat, der gehe hin und höre den Mann!"

Das Danziger Dampfboot sagt: „Herr Schattinger, dem der herzlichste, vollblütigste Humor auf dem Fallstaff-Antlitz geschrieben steht, hat eine kräftige Tenor-Barytonstimme, die, im Verein mit der lebhaftesten, feurigsten Vortragsweise, stets eine günstige Wirkung erzielt, ja, oft die Hörer mit sich fortreißt. Seine Frau unterstützt ihn dabei durch routinirtes Accompagnement. Herr Kalla, ein unendlich komischer Nordländer, besitzt eine wahrhaft klassische Fertigkeit im Vortrage schlagender Couplets und in der Verlebendigung gewisser lächerlicher Charaktere."

Die Deutsche Reichszeitung: „Warm und innig, dem Frohsinnigen heitere Liedesklänge bietend, dem Melancholischen das schwermüthige Lied, so bieten Schattinger und die ihn begleitende junge Frau Jedem nach seinem Charakter und seiner Sinnesart duftige Blumen des Gesanges, wie sie nicht immer an eines Jeden Wege sprießen. Möge Keiner versäumen, der sich erheitern will, Keiner, der bei den Liedestönen verwandte Saiten in seinem Innern angeschlagen fühlt, unsern wackern Schattinger zu hören, und wenn auch noch so sehr sein Ohr und sein Gefühl durch die vielen sogenannten Tyroler-Sänger abgestumpft sind, es werden ihm doch diese ungekünstelten Lieder, gleich einem Trunk aus frischem Bergesquell, munden."

Litteratur.

Das im Verlage von P. Jeanrenaud (Förstnersche Buchhandlung) in Berlin erschienene Werk: „Die Preußische Landwirthschaft nach den amtlichen Quellen statistisch dargestellt und mit besonderer Beziehung auf Besteuerung und Zollgesetzgebung von A. Kotelmann" dürfte unseren Landwirthen nützlich und angenehm sein. Der Zweck des Verfassers ist hauptsächlich unter den Preußischen Landwirthen, die sich bisher als ziemlich laue Anhänger der Handelsfreiheit gezeigt haben, ein lebhafteres Interesse für die freihändlerischen Bestrebungen zu erwecken. Theils wegen der Entschiedenheit, mit welcher darin das freihändlerische Interesse der östlichen Provinzen vertreten ist, theils wegen der Wichtigkeit, die es überhaupt für den Fortschritt der nationalökonomischen Einsicht unter der Nation hat, daß für die Statistik und statistische Arbeiten ein möglichst lebhaftes Interesse erregt werde, ist dies Werk zu empfehlen. Zu beachten sind besonders die Kapitel über die Bodenzerstückelungsfrage, die Rübenzuckerindustrie, den Weinbau, den Flachsbau, die Schafzucht und Wollenproduktion u. s. w.

Als Agrikulturstatistik des Preußischen Staates wird das Werk von Bedeutung sein, da die ähnlichen, übrigens bereits veralteten Arbeiten, was Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit des Stoffes betrifft, damit nicht zu vergleichen sind und das statistische Material mit dem nationalökonomischen Raisonnement in jener klaren und anziehenden Weise verwebt erscheint, welche dem Verfasser eigenthümlich und vorzüglich geeignet ist, die Statistik zum Gemeingut eines größeren Publikums zu machen. Eine Industriestatistik Preußens in ähnlicher Weise ist beabsichtigt. Das Erscheinen derselben wird von der Aufnahme abhängen, welche die vorliegende Arbeit seitens der Presse und des Publikums erfährt.

Handels-Berichte.

Berlin, den 26. Mai. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

20.	Mai	24 Rt.
21.	„	24 Rt
23.	„	25 Rt.
24.	„	25¾ u. 26 Rt.
25.	„	25½ Rt.
26.	„	27 Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

(Beilage.)